Bei Lloyd George und bei Rakowski

I.

Daß die Genueser internationale Wirtschaftskonferenz keine große echte Friedensverhandlung ist, daß sie leider nicht mehr, aber wahrhaftig auch nicht weniger als ein gewaltiger Journalistenkongreß ist, das hat Lloyd George als erster selbst eingesehen. Er sieht alles ein und zur rechten Zeit. Am dramatisch bewegtesten Tag der Konferenz, zur Zeit der aufregenden Stunden der deutsch-russischen Vertragsvereinbarung, läßt Lloyd George keine Plenarsitzung einberufen, sondern läßt nachmittags vier Uhr — unvergeßliches 4 o'clock — die Journalisten versammeln. Begründet wird die Einberufung damit, daß Lloyd George noch vor Erledigung des deutsch-russischen Zwischenfalls die Weltpresse informieren wolle. Und das Ergebnis ist, daß die Besprechung selbst zur Erledigung des deutschrussischen Zwischenfalls wird. Wenige von den vierunddreißig Staaten werden von der Konferenz ein greifbares Ergebnis mitnehmen. Nur diejenige Delegation verrichtet gute Arbeit, die rechtzeitig einsieht, daß die nahe zu tausend Journalisten aus San Francisco und rund um den Erdball bis Tokio, hin und zurück, das Instrument der Weltpresse bedeuten, welche einerseits schwer zu behandeln ist, anderseits aber eine unvergleichliche Dynamik besitzt. Und diese auserwählte Delegation muß begreifen, daß sich in Genua Gelegenheit bietet, auf dieser Klaviatur zu spielen. Natürlich nur dem, der es kann. Lloyd George kann es.

Im Palais San Giorgio, dort, wo der Kongreß eröffnet wurde, empfängt der englische Permierminister die Journalisten. Sowohl die Galerien als auch die für die Presse reservierten Reihen sind leer. Die Vertreter der Zeitungen setzen sich hin, wohin es ihnen gerade paßt. Den Platz des Präsidenten, auf dem in der Eröffnungsstunde de Facta saß, nimmt jetzt Lloyd George ein; zu seiner Rechten sein Sekretär, zu seiner Linken sein Pressechef, vor ihm zwei Dolmetscher. Sonst setzen sich alle durcheinander. Auf Barreres Sitz läßt sich ein junger italienischer Provinzjournalist nieder. Lloyd Georges Platz wird von einem deutschen Journalisten besetzt, der Berichterstatter einer tschechischen Zeitung setzt sich dicht hinter den englischen Premierminister und stützt sich an dessen Stuhllehne.

Der Eintritt Lloyd Georges in den Saal vollzieht sich stilmäßig, wie sich's gehört. Er kommt wie ein verspäteter Journalist nachts in die Redaktion, schreitet die Menge der Zeitungsleute durch und lächelt, da man Beifall klatscht. Den bis zu den Ohren aufgestülpten Winterrock legt er rasch ab und setzt sich. Lloyd George informiert die Presse.

Plötzlich tritt Ruhe ein Lloyd George erhebt sich wieder und beginnt zu sprechen. Er ist ein großartiger Schauspieler. Phänomenal gut spielt er die Szenen, in der er sagt, wie sehr ihm die sogenannte siebente Großmacht, die Weltpresse imponiert. Jedem ist klar, daß er schon dadurch eine aufregende Atmosphäre schafft und daß er außer dem, was er sagt, jeden noch die Frage beunruhigt: was denkt sich dieser übergroße Mensch?

Mit seiner angenehmen, doch ausgesprochen harten Stimme hält er eine Rede, die ins Italienische und Französische übersetzt wird. Das Ganze dauert eine Viertelstunde. Der französische Dolmetsch, ein Herr mit Zwicker und Schnurbart, erledigt seine Aufgabe knallend. Der italienische Dolmetsch ist eine ältere Genueser Dame englischer Abstammung; mit der Genauigkeit eines Apothekers übersetzt sie, alles deklamierend, insbesondere als sie die schönen Schlußworte spricht. Viele klatschen Beifall, und Lloyd George hört aufmerksam zu, wie seine Worte ins Französische und Italienische übertragen werden, und begleitet mit einer Kopfbewegung die wichtigeren Erklärungen. Er nimmt seine Augengläser ab, sieht spähend herum, lächelt nach rechts und links, und als die Uebersetzungen beendigt sind, verkündet er, daß er bereitwilligst alle Fragen beantworten wolle.

Nun folgt das Muster einer Reifeprüfung. Der Herr Professor zeigt den Schülern, wie man antworten soll. Diesmal können die Schüler sich unterhalten; sie dürfen Fragen stellen. Schnell werden diese auf Blätter notiert. Aus den rückwärtigen Reihen werden Zettel von Hand zu Hand gegeben, um dem Sekretär oder dem Pressechef überreicht zu werden. Diese prüfen erst die Frage, so, wie Hofwürdenträger die Speisen kosten, bevor sie auf die Hoftafel kommen. Für Lloyd George gibt es aber keine schwierige Erwiederung. Nach wenigen Sekunden beantwortet er jede Frage mit der Leichtigkeit, mit der ein Professor der Mathematik erklären würde, daß zweimal zwei vier ist.

Die Deutschen stellen eine unangenehme Frage. Lloyd George liest sie vor. Alle beugen sich vor und erwarten neugierig den sicherlich interessanten Bescheid.

„Ich bitte den Herrn, der diese Frage gestellt hat, sie zurückzuziehen. Ich könnte sie beantworten, es ist aber besser, wenn wir jetzt nicht darüber reden."

Applaus. Der Wunsch des Premierministers wird erfüllt und Lloyd George hat durch das Nichtbeantworten einen noch größeren Erfolg, als wenn er geantwortet hätte. Ich und ein neben mir stehender Kollege können der Versuchung nicht widerstehen, uns auch zu beteiligen. Es ist kein geringes Vergnügen, von Lloyd George auf eine Frage Antwort zu bekommen, die uns am meisten interessiert: „Wie stellt sich der Herr Premierminister die Möglichkeit der wirtschaftlichen Reorganisierung der mitteleuropäischen kleinen Staaten im Zusammenhang mit der Genueser Konferenz vor und ist in dieser Beziehung ein positiver Schritt zu erwarten?"

Der Zettel gelangt durch den Sekretär in die kleine weiße Hand Lloyd Georges, der ihn vor seine Augengläser hält und liest. Dann legt er darüber ein anderes Blatt, das vorletzte, und sagt: „Das ist die letzte Frage".

Auf die letzte Frage antwortet er nicht mehr. Und Lloyd George setzt sich, nachdem man ihn photographiert, dann gezeichnet und zuletzt vor dem Palais noch gefilmt hat, in sein Automobil und fährt weg. Wie einer, der seine Sache gut gemacht hat.

II.

An jedem Abend, punkt sechs Uhr, hält der russische Volkskommissär Rakowski einen Vortrag für die Presse. Gestern noch verkündete er die „welterlösenden" Ideen des Bolschewismus im Salon des Hotels de Genes, heute hat er seinen Sitz in einem Lehrsaal der Universität verlegt. Das Publikum ist verschieden: zwei russische Detektivs, langhaarige russische Journalisten in schwarzen Hemden, ein schwerfälliger Kommunist, einige kontrollierende, aber noch mehr nur neugierige Journalisten. Bemerkenswertes geschieht nicht. Volkskommissäre Rakowski sagt täglich dasselbe, trägt immer dieselben bekannten Theorien des Kommunismus vor, und wenn Litwinow den Vortrag hält, so sagt auch er nur dasselbe. Schadenersatz zahlen sie nicht; das ist der Refrain, der einmal kräftiger, einmal bescheidener erklingt, je nachdem der Wind weht.

Im Lehrsaale sitzen die Schüler, das heißt die Journalisten, dicht aneinander gedrängt. Und wie es in ein Lehrsaalmilien paßt, wird hier eifrig geplaudert. Manche schlummern, doch gibt's hier auch Streber, die aufmerksam zuhören. Der aus der Dobrutscha stammende Staatsmann da, von rumänischer Herkunft, vielleicht auch Bulgare, aber keinesfalls Russe. Rakowski, spricht Französisch. Sein äußeres ist nicht besonders günstig. Man hält ihn eher für einen vorstädtischen Kaufmann oder für einen engagementlosen Schauspieler, aber nicht für einen Politiker. Doch er ist sehr geschickt. Nach seinem zusammenhängenden Vortrag, in welchem er den Standpunkt der Sovietregierung über die Sozialisierung erörtert und das Zahlen jedweden Schadenersatz wiederum verweigert, wartet er auch, so wie Lloyd George auf Fragen. Er kommt nicht in Verlegenheit und beantwortet sofort und schlagfertig alle von ihm erbetenen Auskünfte.

Jemand legt eine Frage über den Brest-Litovsker Frieden vor. Volkskommissär Rakowski hat die Antwort bereit: Wir brauchen uns wegen des Vertrages von Brest-Litowsk nicht zu schämen. Oberflächlich beurteilt, bedeutet er sogar das Verleugnen unseres Prinzips. Obwohl wir ihn nicht verraten haben, förderte er unsere Ziele. Durch Brest-Litowsk haben wir vor allem mindestens drei- bis viermalhunderttausend Menschenleben erspart. Und — auch die Revolution haben wir verbreitet. Knapp nach Brest-Litowsk zeigten sich in Deutschland die ersten revolutionären Anzeichen; und die deutsche Revolution, die den Sturz des Kaisers mit sich brachte, war nur eine Fortsetzung der russischen Umwälzung, die den Zaren wegfegte. Brest-Litows war kein Verrat, sondern revolutionäre Zusammenarbeit und revolutionärer Erfolg....

Rakochski hat keine Angst, sich zu versprechen. Er leugnet es gar nicht, daß sowohl Tschitscherin wie auch Litwinow und er selbst hier in dem stolzen und ahnungslosen Genua eigentlich den Kommunismus verkünden, in der Stadt, der dies übrigens sehr gleichgültig und unschädlich ist. Ein trauriger russischer Gegenrevolutionär stellt aus der Tiefe seines Herzens die Frage: Wie wollen Sie Rußlands Wiederaufbau ohne Intelligenz bewirken? Die russische Intelligenz habt ihr doch vertrieben oder vernichtet!

Der Volkskommissär winkt mit seiner Hand ab. Von seinen langhaarigen Anhängern begleitet, fährt er, nachdem er seine Schriften zusammengepackt, in die Santa Margherita di Ligure, ins Hotel Imperial. Wie einer, der glaubt, seine Sache gut gemacht zu haben.

Genua, 26. April.

Die Elsaß-Lothringer

Schwer lastet die Zeit auf uns allen. Aber der Berliner, der über die Not des Tages seufzt, hat die Schrecken des Krieges und des Zusammenbruchs nicht unmittelbar an seinem eigenen Leib erfahren. Blickt hin auf die armen Vertriebenen! Von Haus und Hof mußten sie unter dem Spott und Hohn der Feinde flüchten, kaum mit der notdürftigsten Habe versehen. Aus der engen, bedrückten Berliner Notwohnung schweift ihr Blick nach jenem herrlichen Land, das sie wohl nicht mehr wiedersehen werden....

Der Hilfsbund für die Elsaß-Lothringer im Reich hat seinen Sitz in der Taubenstraße. Die Bureaus nehmen zwei Stockwerke ein, ein Beweis für den Umfang der Geschäfte. Wir stehen in der Zentralstelle für die 14 Landesgruppen und 230 Ortsgruppen. Eine ungeheure Fülle von Arbeit fließt hier zusammen. Es galt nicht nur, die Vertriebenen auf deutschem Boden zu empfangen, sie zu sammeln, notdürftig unterzubringen und weiter zu geleiten. Es gilt vor allem, ihre Ansprüche gegen das Reich durchzufechten, ihnen Rechtshilfe zu gewähren, nachdem ihnen durch das Verdrängungsschadengesetz und die Richtlinien zum Liquidationsschadenersatz ein Rechtsanspruch auf Schadenersatz gewährleistet worden ist. 43,000 Anträge sind bisher gestellt worden, 26,000 haben ihre Erledigung gefunden, 516 Millionen hat das Reich an Vorschüssen und Abfindungen den Vertriebenen bisher gegeben — Ein Tropfen auf den heißen Stein. Denn die Not dieser Leute, die im Elsaß-Lothringen ansässig und begütert waren, ist groß. Sie haben alles, ach alles verloren. Mit 2000 Mark in der Tasche und 30 Kilo Handgepäck, in vielen Fällen ohne alles Gepäck, so wurden sie von den Franzosen erbarmungslos aus dem Lande gejagt. Ihr Grundeigentum, ihre Geschäftsbetriebe wurden unter Zwangsverwaltung gestellt; ihre Guthaben bei den elsässischen Banken und Sparkassen wurden gesperrt. Die Zwangsverwaltung wurde später von der Versilberung abgelöst. Der Erlös fließt aber den Besitzungen nicht zu; er geht an Frankreich über, das ihn später dem deutschen Reparationskonto gutschreibt: Dann mag sich die deutsche Regierung mit den Vertriebenen verrechnen.

Sie hat den besten Willen dazu. Ein erfolgreicher Anfang wurde gemacht, denn vor allem wurde — ein Steuerausgleichsgesetz geschaffen, in der Absicht, den Angewiesenen einen etwaigen Valutagewinn erheblich zu beschneiden! Wer will es den Elsaß-Lothringern verdenken, wenn ihre Gefühle gegen die Mutter Germania nicht immer die zärtlichsten waren! Warten, warten, viele Jahre warten, bis endlich der Tag der Abrechnung kommt; hin und wieder auf dringendes Bitten und Bohren eine geringe Abschlagszahlung erhalten, dazwischen darben, die beste Zeit des Lebens, und zu guter Letzt einen scheinbaren Gewinn noch mit dem Steuerfiskus teilen müssen — diese schwergeprüften deutschen Männer und Frauen wollen durchaus nicht ohne weiteres an die große Liebe Deutschlands für Elsaß-Lothringen glauben. Es ist ihnen gegenüber viel versäumt worden, was entschuldigt sein mag durch die schwierige wirtschaftliche Lage des Vaterlandes. Manchem wäre vielleicht zu helfen gewesen durch eine sofortige ausreichende Entschädigung, die ihn wieder auf die Beine gebracht hätte. Ohne Beruf, ohne regelmäßiges Einkommen, nur immer von der Hoffnung auf eine armselige Zukunft lebend, versinkt er, um nicht wieder hochzukommen.

Frankreich hat sein feierlich gegebenes Wort gebrochen, als es, im Artikel 6 des Waffenstillstandvertrages, sofort die Fortführung von Einwohnern, die Antastung von Personen und Eigentum, die Verfolgung der Einwohner wegen ihrer deutschen Gesinnung zu verbieten. Mit unerhörter Härte wurden nach der Besetzung des Elsaß die Ausweisungen durchgeführt. 140,000 Männer, Frauen und Kinder, die Intelligenz des Landes, Professoren, Anwälte, Aerzte, freie Berufe, der Kaufmann, die Beamten und Arbeiter, wenn sie Deutsche waren oder als deutschfreundlich galten, alle mußten das Land verlassen. Für ihren Wortbruch hatte die glorreiche französische Republik folgende Entschuldigung: Elsaß-Lothringen sei kein deutsches Land, das Frankreich besetzt habe. Es sei vielmehr französische Erde, die widerrechtlich von einem Usurpator beschlagnahmt war. Der Waffenstillstandsvertrag könne also sinngemäß für befreites französisches Gebiet keine Anwendung finden.... Die deutschen Zeitungen wurden aus den Büchereien Elsaß-Lothringens entfernt und verbrannt. Die Spanne von 44 Jahren sei ausgelöscht.... Es hieße die Luft erschüttern, über diese französische Hinterhältigkeit nur ein Wort zu verlieren.

* * *

An der Zentralstelle des Hilfsbundes laufen die Klagen der Vertriebenen zusammen. Juif erscheint ein Automobilhändler und erzählt, wie seine Kraftwagen verschlendert worden sind. Ein großes Automobil sie zwangsweise für 200 Franken verkauft worden. Ein anderer klagt, daß seine Möbel auf irgendeinem Speicher in Süddeutschland seit zwei Jahren verkommen. Er finde in Berlin keine Wohnung; es habe daher keinen Zweck, die teuren Transportkosten zu verausgaben. Aus diesem Grunde sei er nicht in der Lage, seine Ersatzansprüche zu begründen, denn er wisse ja noch gar nicht, inwieweit er hierbei geschädigt sei. Wie schwer war es doch, die Möbel der Vertriebenen aus dem Elsaß herauszubekommen! Alles Bitten und Flehen der Hartgeprüften war umsonst. Erst gegen eine Entschädigung von 25 Millionen Goldfranken durch das Reich willigte im November 1919 Frankreich in die Herausgabe des Mobiliars. Und das alles trotz des Waffenstillstandsversprechens, Personen und Eigentum nicht anzutasten.... Arbeiter, die aus irgendwelchen Gründen neuerdings ausgewiesen sind, kommen und erzählen von der überhandnehmenden Unzufriedenheit im Elsaß. Wie werden jetzt Ordnung und Gerechtigkeit der deutschen Herrschaft auch von denen zurückgewünscht, die einst ihre Gegner waren! Auch Beamte melden sich bei der Hilfsstelle mit der Beschwerde, daß ihre Rechtsverhältnisse noch immer nicht geordnet sind. Ein Teil der elsaß-lothringischen Beamtenschaft hat noch keine Wiederherstellung gefunden. Das Reich hat ihnen gegenüber, insoweit sie Landesbeamte und nicht Rechtsbeamte waren, die rechtliche Fürsorgepflicht bestritten und nur moralische Pflichtten anerkannt. Dieser formaljuristische Standpunkt läßt sich selbstverständlich Männern gegenüber nicht aufrecht erhalten, die für die Ausbreitung und Vertiefung des Deutschtums unter den schwierigen Verhältnissen eingetreten sind. Das Gesetz über die Rechtsverhältnisse der ehemaligen Landesbeamten, das in vielen Punkten diese hinter ihre Kollegen im Reich und in Preußen zurücksetzt, ist erlassen. Die Besoldungsordnung für die Angestellten der Landesverwaltung, die Lehrer und die Gemeindebeamten lassen aber immer noch auf sich warten. Am schwersten werden alle diejenigen getroffen, die ihrer Wiederanstellung in den Ländern und Gemeinden entgegensehen. Der Leiter des Hilfsbundes, Stadtrat Gilg aus Kolmar, der den Beratungen im Reichstagsausschuß als Sachverständiger beigewohnt hat, sucht die Unwilligen nach Möglichkeit zu beruhigen.

Allmählich kommt jetzt das Rechtsverfahren in Gang, um die Ansprüche der Vertriebenen nach den Vorschriften der inzwischen erlassenen Gesetze zu regeln. Im ganzen Reich sind Vorprüfungsstellen eingerichtet, die den dreißig Spruchkammern die Unterlagen für die Bewertung der Schadenersatzansprüche geben sollen. Was wird eigentlich entschädigt? Das Verdrängungsschädengesetz gewährt, wie schon sein Name sagt, lediglich eine Entschädigung für jene Schäden, die im Zusammenhang mit der Verdrängung aus den abgetrenen Reichsgebieten entstanden sind. Die Richtlinien für den Liquidationsschaden entschädigen aber den Deutschen, dessen Eigentum veräußert worden ist, für den durch diesen Verkauf entstandenen Verlust. Es handelt sich hierbei um Grundstücke, Maschinen, Wertpapiere, Bankguthaben und andere Forderungen. Vorläufig gibt es hierauf allerdings nur Vorschüsse, denn das Liquidationsschädengesetz ist noch im ersten Stadium der Vorbereitung. Geplant war von der Regierung, den Liquidationserlös vom Deutschen Reich an den Geschädigten auszubezahlen, und zwar umgerechnet in deutscher Währung nach dem Kurse des Tages, an dem Frankreich der deutschen Behörde die Gutschrift auf Reparationskonto mitteilt. Der Valutagewinn sollte dann deutscherseits, wie oben erwähnt, dem Ausgleichbesteuerungsgesetz unterworfen werden. Es ist demnach noch ein weiter Weg, den die Geschädigten zu gehen haben, ein Weg voll Sorgen und Mühen, Weitläufigkeiten und reichlichem Verdrusse.

Ein inniger Zusammenhang besteht unter allen diesen vom Unglück verfolgten Menschen. Weithin streckt der Hilfsbund seine Arme durch das Reich und sammelt alle irrenden Schäflein unter seiner Obhut. Eine gehaltvolle Wochenschrift vermittelt den Zusammenhang unter ihnen, gibt ihnen die so notwendige Rechtsbelehrung zur Geltungmachung der Ansprüche, ruft zu den regelmäßigen Ortsversammlungen auf und bringt die letzte Nachricht von allen denen, die fern von der sonnigen Heimat ihr Leben in der Verbannung beschlossen haben. Ein eigenes wissenschaftliches Institut, das keine politischen Zwecke verfolgt, ist für die Elsässer im Reich im Anschluß an die junge Universität Frankfurt am Main errichtet worden und behandelt die gemeinsamen wissenschaftlichen und kulturellen Interessen. Eine eigene Darlahenskasse sorgt mit Unterstützung der Reichsregierung für Hilfe in der dringendsten Not; ihre Außenstände haben am 1. März d. J. ohne Zinsen nicht weniger als 13 Millionen betragen.

Ja, der Notstand lastet schwer auf den Vertriebenen, und nicht zuletzt auf denen, die in Berlin wohnhaft sind! Wie alle im Ungemach in Berlin zuerst ihr Glück wiederzufinden glauben, so ist in der Reichshauptstadt ein sehr erheblicher Teil der Flüchtlinge zusammengeströmt, die mit wechselndem Erfolg gegen ihr widriges Geschick ankämpfen. Alle aber beseelt die tiefe Liebe zur Heimat. Wohl hat dieser und jener in seinem Elend auf dringendes Bitten von Frankreich die „großherzige" Erlaubnis erhalten, nach dem Elsaß zurückkehren zu dürfen. Aber das sind demütigende, unrühmliche Ausnahmen. In Deutschland besteht jetzt ein Jung-Elsaß, das mit heißer Sehnsucht und Treue an dem Lande seiner Geburt hängt und sich die Liebe zur Heimat nicht aus dem Herzen reißen lassen wird. Mit der ganzen Stärke des deutschen Gemüts hoffen die Elsaß-Lothringer auf die Stunde, da über ihnen und ihrem Lande die Sonne einer besseren Zukunft leuchten wird.

Max Caro.

Konnte sich in ihrem Bette kaum bewegen

Acht Schachteln „Fruit-a-tives" heilten sie vollständig

Madame Richer

Labelle, P.Q., 18. April, 1921.

„Es ist meine Pflicht hiermit allen mitzuteilen, daß „Fruit-a-tives" mich geheilt hat.

Ich litt zehn Monate lang an Rheumatismus und konnte mich kaum bewegen in meinem Bette. Ich konsultierte mehrere Aerzte, aber keiner konnte mir helfen. Mein Rheumatismus wurde immer schlimmer.

Endlich fing ich an „Fruit-a-tives" zu nehmen. Ich fuhr fort diese Medizin zu nehmen und sie half mir. Nachdem ich 8 Schachteln verbraucht hatte war ich gesund. Mein Rheumatismus war spurlos verschwunden.

Madame J. Richer.

50c per Schachtel, 6 für $2.50. Probepaket 25c. Bei allen Händlern zu haben oder direkt von der „Fruit-a-tives" Ltd., Ottawa.

Durch dieses Tonikum wachsen Haare auf kahlen oder dünnhaarigen Köpfen. Es verhütet den Haarausfall, Schuppen und trockene Kopfhautkrankheiten. Wenn es gebraucht wird, ergraut kein Haar.

Eines der vielen Beweisschreiben:

Es ist mir ein großes Vergnügen, Ihnen mitteilen zu dürfen, daß alles, was Sie von L.-B. Hair Tonic behaupteten, auch wahr ist. Sollte jemand die Wirkung desselben bezweifeln, dann bin ich gerne bereit, mehrere Tatsachen über dieses wundervolle Tonikum zu geben.

Mr. J. Mickie,
609 Bannatyne Ave., Winnipeg, Man.

Absolute Garantie.

Zu verkaufen bei: Deutsches Buch- und Musikgeschäft, 1708 Rose Strahe, Regina.

Männer-Logik.

Der Mann, der die Ein-Cent-Kriegssteuer auf Limonade ungeheuerlich findet, wird ohne ein Wort zu verlieren zehn Dollars für eine Flasche Rum bezahlen.

Sie sind's gewohnt.

„Ich möchte wissen, warum die beiden Mädchen uns nicht geantwortet haben, als wir sie ansprachen?"

„Wahrscheinlich waren es Telephonmädels."

Haben Sie Eine kranke Nase?

Merken Sie auf und denken Sie nach!

Wenn Sie mit denselben Beschwerden und Symptomen in anderen Teilen als Ihre Nase behaftet wären, so würden Sie denken, daß Sie sehr krank seien. Da wir jedoch so viele Leute in den Vereinigten Staaten mit kranken Nasen haben, so vergessen wir fast, daß Krankheit nicht nur einen augenblicklichen ungemütlichen Zustand, sondern eine Gefahr bedeutet. Wenn Sie mit einer Entzündung in den Nasenkanälen behaftet sind, die sich dadurch äußert, daß Sie einen wässerigen Ausfluß aus der Nase haben, der sich allmählich zu einer eckigen Masse verdickt, und den Sie durch Husten und Spucken zu beseitigen suchen, dann fallen Sie sehr bald einer Erkältung leicht zum Opfer.

Sie mögen nun nicht so schlecht fühlen, oder aber noch viel schlimmer; um Ihnen jedoch zu helfen, macht Ihnen diese Organisation hier, die sich mit dieser Art von Krankheiten befaßt, eine Spezialofferte, die

Sie ohne Bezahlung erlangen können.

Mit anderen Worten, wir möchten wünschen, daß Sie uns die Gelegenheit geben, Ihren Fall in Ihrem eigenen Heim examinieren zu dürfen, um auszufinden, ob es sich um einen Fall für Behandlung mit der Sproule-Methode handelt. Alles geschieht durch Korrespondenz und unsere Ansicht in Ihrem Falle ist frei. Die Sproule-Methode wurde vom Katarrh-Spezialisten Sproule erfunden, der auf der Dubliner Universität in Irland graduiert hat und einst ein Arzt im britischen Royal Marine Postdienst war.

Alles, was Sie zu tun haben:

Schreiben Sie Ihren vollen Namen und Adresse auf den nebenstehenden Kupon und senden Sie diesen adressiert an Katarrh-Spezialist Sproule, 115 Cornbill Bldg., Boston, Mass. Sonst ist nichts weiter nötig. Sie verpflichten sich zu nichts anderem, als die Methode einer Heilbehandlung zu erlangen, die zum Beispiel einen Brief des Dankes im Gefolge gehabt hat, wie wir ihn hier wiedergeben:

„Ich denke, Ihre dreifache Methode der Behandlung von Katarrh ist die beste, von der ich je gehört habe. Sie reinigt nicht nur die Nase und die Nachenkanäle, sondern den ganzen Körper. Es ist jetzt über ein Jahr, daß ich Ihre Behandlung erfahren habe, und ich bin froh, sagen zu können, daß ich Ihre Anzeige in der Zeitung gelesen habe."

Diese Dame wohnt in Pennsylvanien. Wir haben jedoch Dankesbriefe aus jedem Teile des Landes. Sie werden davon hören, wenn Sie uns schreiben.

Wenn Sie mit Katarrh behaftet sind, dann füllen Sie den Kupon mit Ihrem Namen und Adresse aus und senden ihn uns zu. Tun Sie es gleich. Legen Sie Ihre Zeitung hin und erledigen Sie es. Es kostet Ihnen keinen Cent, unsere Ansicht zu erfahren. Sie mögen uns vielleicht später einen Dankesbrief schreiben für das Gute, das wir für Sie getan haben.

Adresse: **Catarrh Specialist Sproule, 115 Cornbin Bldg., Boston, Mass.** (Schreiben Sie entweder in Deutsch oder Englisch.)

Kupon. Senden Sie volle Information bezüglich der Sproule-Methode der Heilbehandlung von Katarrh. Es ist hiermit verstanden, daß diese Information vollständig frei ist, und daß ich in keiner Weise an irgend etwas gebunden bin.

Voller Name .....

Adresse .....

Die entgötterte Welt

Die „Amerika" schreibt:

Gottentfremdung: sie ist die große tragische Schuld des vergangenen Jahrhunderts, die geheime Krankheit am Körper der gesamten europäischen Kultur. Hier liegt der verborgene Keim eines Siechtums, das in verheerender Wucherung inmitten gedeihlichen Blühens in kaum geahnter unvorhergesehen rapider Entwicklung zu einem plötzlichen Zusammenbruch führen sollte, wie wir ihn in Krieg und Revolution so furchtbar erlebt haben. Wer das Zeitbild um die Jahrhundertwende nicht einseitig, sondern in seiner Gesamtheit betrachtet, kann nicht ohne Trauer und tiefes Erschrecken an der unsäglichen Armut und dem entsetzlichen Elend vorübergehen, das durch den in der zweiten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts mit den Naturwissenschaften wachsenden Materialismus im Leben der Völker angerichtet werden sollte! Das Feld der Geistesschlacht, das er hinter seinem Siegeszuge zurückließ, ist von solch unabsehbarer Oede, von einer solch Grauen erregenden Erstorbenheit und so voller Volksverzweiflung, daß man es nur erschüttert zu überblicken vermag: ein Totenfeld jeglichen Idealismus! Dessen muß man stets eingedenk sein, denn nur so erscheint es begreiflich, wie das neunzehnte Jahrhundert mit seinem inneren und äußeren Aufschwung unmittelbar dem jähen Verfall vorangehen konnte, den das beginnende zwanzigste Jahrhundert heraufgeführt und vollendet hat.

Für die Unbefriedigung und innere Zerrissenheit, mit der die materialistische Weltanschauung ihre eigenen Jünger entläßt, ist es dabei bezeichnend, daß von fast all ihren Vertretern der Versuch unternommen wird, irgendwelche Notbrücken zu schlagen; sei es, daß sie die „unwiederbringlich abgetane Religiosität" durch sektiererischen Aberglauben ersetzen, sei es, daß sie den neuen Menschen verkünden, der anstelle des verlorenen Paradieses, das ihrer Ansicht nach keins war, ein erst kommendes, der allgemeinen Menschheitsbeglückung herbeiführen soll! Ja, man geht darin so weit, daß selbst Spiritismus und Okkultismus herhalten müssen, ein solch gebrechliches Notgebälk zusammenzuzimmern. Damit hat dann der Selbstbetrug der in ihrer Vollkommenheit überheblich stolzen Vernunft seine Höhe erreicht. Nur daß das Herz dabei leer ausgeht und das Gefühl in seiner Verelendung und Verarmung, in seiner Nacktheit hungert und friert.

Der konsequente Materialismus freilich verzichtet auf jede Erlösungssehnsucht überhaupt, die ihre Ziele in irgendeiner, wie immer getreten, Außerweltlichkeit oder Uebersinnlichkeit hat, mögen diese mit christlicher Theologie oder einseitiger Naturreligion im Zusammenhang stehen. Das eine wie das andere ist ihm ein Hirngespinst, zu nichts anderem nütze, als den Sinn von den Aufgaben des irdischen Lebens abzulenken, ihn in der Fata Morgana eitler Jenseitshoffnungen zu umnebeln und um das Daseinsrecht dieser Welt zu betrügen. „Diese Erde — der Himmel", das ist die materialistische Parole! Das Paradies kein verlorenes, das durch die Sünde der Menschheit für immer geschlossen hinter uns liegt, sondern ein werdendes, das wir uns selbst für die Zukunft bauen. Der neue Mensch soll es gründen! So ist es denn wie ein selbstverständliches Leitmotiv in der gesamten, auf materialistischer Lebens- und Weltanschauung gegründeten Dichtung, Literatur und Wissenschaft um die Jahrhundertwende, wenn immer wieder von ihm, als dem eigentlichen Erlöser gesprochen wird, dessen Reich sein soll nicht von jener, sondern von dieser Welt; nicht von Gottes, sondern allein von des Menschen Gnade.

Und so finden wir denn zu dem Beginn jener Bewegung vorgeschritten, die sich bis in unsere Tage der revolutionären Menschheitserneuerung weiter fortgepflanzt hat und, freulich einer langst nicht so klaren, logischen Prägung in den Sturm- und Drangergessen der modernen Geister immer wieder herumspukt, dem den Traum von der Selbsterlösung des Menschen!

Bei all dem Stolz dieser Ichgläubigkeit ist es um so verwunderlicher, wenn man den Weg der Selbsterlösung des neuen Menschen weiter verfolgt und am Ziele nicht weniger als das erträumte Zukunftsparadies findet, sondern — den Abgrund des grenzenlosen Verneinens, der Trostlosigkeit und der absoluten Lebensverzweiflung. Und da ist es bedeutsam, daß diese Bilanz von einem gezogen wird, der, selbst zur neuen Generation gehörig, auf dem Boden der naturwissenschaftlichen Aufklärung steht, von dem modernen Dichter Johannes Schlaf in seinen Romanen „Der Kleine", und besonders „Am toten Punkt". In ihnen stellt der Dichter-Philosoph das negative Ergebnis aller materialistischen Weltanschauung in nüchterner und ernüchternder Schärfe dar. „Eine Krisis und eine Gefahr war da, wie sie in ihren Folgen gar nicht grauenhafter zu denken war! Dieser Untergang der Religion mußte geradezu den völligen Ruin, ja den völlständigen Untergang Europas bedeuten!" Darin erkennt Schlaf mit vollem Recht die ganze Furchtbarkeit und Gefahr, die Verelendung unserer Epoche, daß er ihre Entgötterung der Welt und Entseelung des Menschen als den Untergang aller Kultur, als den „toten Punkt" von Europa bezeichnet. Die lebendige Religion war tot, mit ihr starb die Seele. Und aus diesem Sterben entspringt die Revolution der Verzweiflung, wie wir sie im 20. Jahrhundert erleben, trotz aller Zivilisation und Kultur. Alles schwebt und geht durcheinander, alles schwankt, es ist kein Verlaß noch Sicherheit. Die Welt ist von einem einzigen Vernichtungswillen beseelt! Und der Grund? Abkehr von Gott und Thronerhebung des neuen Menschen, des „Uebermenschen", ein Weg der schnurstracks in die nihilistische Wüste führt!

Kinder Schreien
NACH FLETCHER'S
CASTORIA

Bauen Sie ein neues Haus

„Wir konnten nicht immer in unserem alten Hause wohnen," sagte der Mann und schaute mit Zufriedenheit auf das gerade vollendete moderne Haus, welches alle modernen Bequemlichkeiten für die Hausfrau mit einschließt.

Wir haben viele ausgezeichnete Pläne von Häusern, welche wir Ihnen bereitwilligst zeigen, wenn Sie bei uns vorsprechen.

Händler in allerlei Baumaterialien, Kohlen und Weizen.

KLECKNER, HUCK & COMPANY

Bibank, Sask. Kendal, Sask.

Bestellzettel

Bitte senden Sie Geld, insbesondere Bargeld, der Sicherheit halber nur per eingeschriebenen Brief. Schreiben Sie das Wort „Registered" auf das Kuvert. Noch besser ist es „Money Orders" oder „Postal Notes" zu benutzen.

An den „Courier",

Herausgeber des „Hausfreund"-Kalender,
Regina, Sask.

Senden Sie mir bitte sofort ein Exemplar Ihres „Hausfreund"-Kalender, wofür ich den Betrag von 50c beilege. Senden Sie mir auch das kleine Geldtäschchen, das Sie frei mit jeder Bestellung eines Kalenders geben.

Mein Name .....

Meine Post-Office Adresse .....

Provinz .....